



**Unterwegs zu den Kranken**

**Heft 15**

*Wir müssen eine  
Kirche der Liebe  
erstreben, wenn wir  
wollen, daß sie  
imstande sein wird,  
sich und die Welt  
um uns herum  
tief zu erneuern.*

*Papst Paul VI.*

Berufen, Mensch zu sein — werden wir es je erfassen, was es um Sein und Wesen des Menschen ist? Begegnungen von Mensch zu Mensch vollziehen sich auf vielen Wegen, auf mannigfache Weisen. Und doch bleibt der Mensch uns immer ein Geheimnis, wir durchdringen nicht sein Tun und Denken bis ins letzte, selbst dann nicht, wenn wir uns manches psychologisch erklären können. Es bleibt vieles sogar im Dunklen, auch, wenn wir uns in der Nähe des anderen geborgen fühlen, uns angesprochen und geliebt wissen.

Mensch sein — es ist ein Augenblick wahrer Freude, wenn wir da ahnend erkennen, daß wir sein dürfen, in Unverwechselbarkeit, in Ewigkeit sein dürfen. Und es ist ein lebendiges Sein, ein Sein aus der Mitte des Geistes und des Geistigen heraus. Welche Weiten öffnen sich, wenn wir das Phänomen des „Lebendigen“ erfahren, innewerdend der Welt im Verstehen und Erkennen, im Denken, Wissen, Fühlen und Wollen. Und doch bleiben wir immer wieder vor verschlossenen Türen, gerade dort, wo wir dem Leben nahe zu sein glauben. Selbst wenn heute „bei der Erforschung der Zelle, des kleinsten Bausteines des Lebens, so gewaltige Fortschritte“ verzeichnet werden, die Antwort auf die immer neue Frage: „Was ist der Mensch?“, kann nur einer geben, der, der ihn aus dem Nichts geschaffen, aus dem Nichts erlöste. Wir müssen immer wieder zu Gott gehen, wenn wir zum Menschen wollen und nur unterwegs zu ihm, sind wir unterwegs zum anderen. Seine Antwort aber ist eine gewaltige: Der Mensch ist Gottes Bild und Gleichnis, Abbild seiner Dreifaltigkeit und ein jeder ist in seiner Besonderheit Gottes Bild. An jedem kommt etwas von Gott „zum Ausdruck und wird geoffenbart, was sonst ungeoffenbart bliebe in der Welt“.

---

Titelbild: St. Elisabeth in der Krankenhauskirche in München-Nymphenburg

## Unterwegs zum Menschen

So heißt Mensch sein — von Gott gerufen sein und mit der ganzen Kraft der Persönlichkeit Antwort zu geben und dies in allen Lebenslagen als eine ureigene. Denn damit, daß er uns schuf, gab er uns eine Aufgabe und Sendung, die nur wir — jeder als einzelner — haben und sonst keiner. Aus unendlichen Möglichkeiten hat er uns ausgewählt, unserem Leben einen besonderen Sinn gegeben. Diesen Sinn Gottes zu erfüllen, ist unseres menschlichen Daseins eigentlicher Inhalt.

Doch liegt in dem Bilddasein des Menschen noch etwas Wesentliches: Im Abbild der Dreifaltigkeit sind wir auf das Du hin erschaffen. Auf das Du Gottes und auf das Du des Mitmenschen. Unser Menschsein würde zersplittern und zerfallen, gingen wir nicht immer wieder aufeinander zu und miteinander auf den Weg zu Gott.

Als wir Gottes Du verloren hatten, da kam Gott selbst auf uns zu und uns entgegen — wurde Mensch in Jesus Christus. Und nun tritt da etwas anderes an uns heran: Unser Menschsein können wir seitdem nur in der Fülle der Gnade neu gewinnen, nur in ihm, dem Menschensohn. „Je stärker er seine schöpferische Kraft auf uns richtet, desto wirklicher werden wir“. Einmal, als sich ein Mensch diesem neuen Sein weit öffnete, da strömte des Lebens Fülle ein; damals, als der Engel zu Maria sprach: „Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir!“ Das Innesein des Herrn „erst macht uns zu dem Wesen, als das Gott uns gewollt hat . . . Das wahre Selbst des Menschen ist ein Selbst-in-Gott, in Christus . . . Als wir geboren wurden, haben wir aus dem Leben der Mutter unser natürliches Leben empfangen. Wir sind aus ihrem Schoße in unser eigenes, selbständiges Dasein freigegeben worden: ein inniges und zugleich strenges Geheimnis. Hier nun ist ein neues Geheimnis gemeint, ein Wunder der Gnade . . . Aus dem Leben Gottes sind wir zu einem neuen Dasein gezeugt worden: dem der Kinder Gottes. In

diesem Dasein bist du Du selbst, aber so, daß du es bist in Christus. Er lebt in dir, eben dadurch gelangst du in dein eigenes Bestehen“.

Unser Menschsein bliebe nach dem Sündenfall der Krankheit, dem Tode, der Vergänglichkeit verfallen, wenn nicht er, Christus, „Knechtschaft und Vergänglichkeit“ getragen hätte bis zum Tode am Kreuze — nein, bis zur Auferstehung und Verklärung. Und wieder erfahren wir nun ein Neues: Seine Auferstehungsherrlichkeit ist uns einbeschrieben seit der Taufe. So erfüllt sich unser Dasein in der Verwirklichung und Entfaltung dieses „Auferstehungslebens“ und alles „Streben wird nur gelingen, wenn es ein Wachsen der inneren Christusherrlichkeit, ein Reifen des Gnadenlebens ist“; ob wir nun schaffen oder leiden, ob wir nun geben oder empfangen, ob wir leben oder sterben, „Grundgesetz bleibt das tiefe Wort des Völkerapostels: ‚Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir‘ und ‚die da leben, sollen nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist“.

So ist der Herr, der Auferstandene, erste und letzte Antwort auf die Frage nach dem Menschen. Und darin erhalten wir Sinn und Auftrag, daß wir dem Menschen und zusammen mit ihm der Welt durch die eigene Ausstrahlungskraft den Weg „zu der ihnen von Gott zugedachten Verklärung“ für die Zeitspanne unseres Lebens ein wenig erhellen.

Menschen, die in diesem gnadenhaften Sein sich Gott und dem Nächsten öffneten, die die Botschaft des Auferstandenen in einem Leben der Liebe kündeten, wollen wir in diesem Heft für kurze Zeit begegnen. Sie waren unterwegs zu Gott und waren unterwegs zum Menschen. Sie sind jetzt unterwegs zu uns — und wir wollen innehalten — und aus dem Gespräch mit ihnen und mit dem, der uns so wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert hat, wieder Kraft der Liebe empfangen für unser Gehen zu Gott und zum Andern.

## Christus, Heiland der Welt

„Das Leben war in ihm, das Leben war das Licht der Menschen... Und von seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade“. In dieser Kraft des Göttlichen zog er durch alle Städte und Dörfer und heilte jederlei Gebrechen und alle Krankheit. Er legte ihnen seine Hand auf, gab ihnen sein Wort und sie standen auf von ihrem Leid, ja aus ihren Gräbern. Welche Freude mag durch die Reihen der Volksscharen gegangen sein, wenn da wieder einer sein Bett nehmen und nach Hause eilen konnte. Sie kamen denn auch alle und suchten jeden Weg zu ihm. Er nimmt sie alle auf. Doch ist sein Helfen und Heilen mehr als eine bloße Geste der Milde und Barmherzigkeit. Sein Heilen greift tiefer als bloß an die Oberfläche leiblicher Not; denn er kennt Ursprung und Sinn auch des unerklärlichen, unverständlichen, für uns oft so sinnlos scheinenden Schmerzes. Und von daher heilt er mit der Kraft Gottes, noch mehr, mit der Liebe Gottes, die ihm innewohnt, sein eigen ist. Gerade diese Liebe kennt die tieferen Zusammenhänge. Es ist nicht nur jene Caritas, die mit weitem Herzen und reicher Kraft des Helfens dem „Menschenleid nachgeht, es versteht und überwindet, dazu sieht er alles viel zu weit drunten in den Wurzeln unseres Daseins, sieht das Leid eins mit der Gottesfremdheit... als Folge der Schuld, zugleich als Weg der Läuterung und Rückkehr“.

Von da aus stellt er zu Beginn seines Heilens immer wieder die Frage nach dem Glauben. Es rufen zwei Blinde und ein Stummer ihn um Erbarmen an; er aber sagt: „Glaubt ihr, daß ich dies tun kann?“ — und dann erst: „Nach eurem Glauben geschehe euch“. Und als die erkrankte Frau sich durch die Menge drängt, nur um sein Gewand zu berühren, wendet er sich um zu ihr: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen“. Bei des Hauptmanns von Karphanaum festem Glauben ruft er aus: „Wahrlich, solch einen Glauben habe ich bei keinem gefunden. — Gehe hin wie du geglaubt hast, so geschehe dir“.

So wird der Glaube Fundament und Notwendigkeit und Forderung. Der, der ihn bittet, muß sich ihm erst gänzlich anvertrauen und glaubend auf ihn zugehen, nicht einem Menschen entgegen, sondern Gottes Sohn; denn nur in dieser Haltung ist er bereit, die Macht dessen anzuerkennen, der heilen und zugleich erlösen kann. Dann aber ist in dem, der geheilt ist, die Herrschaft Gottes angelangt und seine Heilung gibt Zeugnis für das Licht. Jesu Heilen ist Offenbarung Gottes, und ein Hinführen zu Gott. Daß die Menschen dieser Wirklichkeit inne werden, ist seines Heilens eigentliche Absicht!“

### Wer ist mein Nächster?

Diese Frage wurde einst an den Herrn gestellt. Wer stellt sie heute? — Dein Nächster? — Wir brauchen nicht weit zu gehen:

**Deine Frau**, eure Mutter, die sich den ganzen Tag abrackert und sich freut auf ein Gespräch mit dir, auf eine kleine Aufmerksamkeit von euch.

**Dein Mann**, der müde von der Arbeit kommt, und auf einen freundlichen Gruß und ein gutes Wort wartet.

**Dein Kind**, das deine Zeit so bitter notwendig braucht. Dein Sohn und deine Tochter, die Rat und Verständnis suchen und sich nach einem Geborgenheit in der Familie sehnen.

**Das Schlüsselkind**, das die Treppe auf- und abpoltert, die Türen zuschlägt und einfach nicht erzogen ist; — Unmut oder ein wenig Herzlichkeit, beides kostet uns gleich viel.

**Der alte Mann** im Nachbarhaus, „der von jedermann vergessen ist“.

**Das junge Mädchen** vom 3. Stock, das in einigen Tagen ein Kind gebären wird, und einsam und allein steht.

**Der Gastarbeiter** oder Gaststudent aus dem Ausland, der sich so fremd fühlt und „auf den alle grundlos herabsehen“.

**Der Briefträger** und die Zeitungsfrau, die so selten ein frohes „Danke“ vernehmen.

**Der Teenager** mit seinen unmöglichen Ansichten und seinem noch unmöglicheren Benehmen.

**Dein Chef** und dein Arbeitskollege, die absolut nicht so sind, wie du es dir wünschst und die sogar mehr Erfolg haben als du.

**Dein Pfarrer**, der so lange auf deine Tatkraft warten muß.

**Der**, der nach anderem Glauben und anderer Überzeugung lebt.

**Der Irreführte**, Gefällene, Gestrandete, Gefangene; denn sie alle liebt der Herr und er wartet, daß wir ihnen den Weg zu ihm weisen.

**Die Siechen** und Krüppel, die Psychopathen und die Irren, auch wenn ein Sozialstaat für sie sorgt.

**Und auch jene**, die, als sie die Erde umkreisten, Gott nicht fanden. Sie sollten ihn eigentlich durch unsere Liebe hier auf Erden finden.

**Nächster?** Das sind wir uns alle. Wir müßten nur immer die rechte Antenne finden.

Lassen wir sie alle einmal in stiller Stunde an uns vorbeiziehen und nehmen wir das Wort vom „Splitter und vom Balken“ mit herein, das Wort von „Vergebung und Verzeihung“, das Gebot der Nächstenliebe, das keinen ausschließt, das Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ und jenes vom „Barmherzigen Samariter“ und dann . . .



*Gehe hin  
und tue  
desgleichen!*

Fenster in der  
Krankenhauskirche  
in München-Ny'bg.

## Deine Antwort?

*Wer jetzt daheim ist  
und sein Tor verriegelt,  
wer jetzt sein Brot hat  
und nicht teilt,  
das Feuer löscht  
und seinen Mund versiegelt,  
auf einem Lager ruht  
und müßig weilt . . .  
wer noch ein Kleid hat  
und es nicht zerschneidet,  
die Freude liebt  
und keinen Kummer leidet,  
ein Herz noch hat  
und keine Kälte spürt . . .  
und wen noch nie  
die Liebe überwunden,  
und wem kein Werk  
in dieser-Zeit-gelingt,  
das ihm ein köstliches  
Geheimnis bringt . . .  
wer nichts, kein Leben,  
keine Liebe spürt,  
der bleibe stumm und starr  
bei diesem Leid.  
Ihr aber, Schwestern Christi  
und ihr Brüder,  
was wollt ihr tun  
in dieser schweren Zeit?*

Nach Thomas Klausner<sup>6</sup>

„Bist Du fähig, zu vergessen, was die Welt Dir schuldet, um umso gewissenhafter das zu tun, was Du der Welt schuldest? Deine Rechte in den Hintergrund zu stellen, aber die Möglichkeit, etwas mehr zu tun, in den Vordergrund?

Bist Du bereit anzuerkennen, daß Deine Mitmenschen genauso wirklich sind, wie Du wirklich bist, und bist Du fähig, durch ihre Gesichter hindurch in ihre Herzen zu schauen, da diese immer der Hilfe und des Trostes bedürfen?

Bist Du bereit, anzuerkennen, daß wahrscheinlich der einzige Sinn Deines Lebens darin besteht, mehr zu geben als zu nehmen? Deine Klagen über den Lauf der Welt fallen zu lassen und Dich nach einem Platz umzusehen, wo Du ein paar Samenkörner der Liebe in die Erde legen kannst?

Bist Du bereit, die Sorgen anderer in Deinen Gedanken zu bewegen; bereit, Deine Lampe so zu putzen, daß sie weniger Rauch und mehr Licht gibt und sie so leuchten zu lassen, daß Dein eigener Schatten immer hinter Dich fällt? Bist Du bereit, zu glauben, daß die Liebe stärker als der Haß, stärker als alles Böse ist, stärker als der Tod . . .? Und wenn Dir das einmal möglich war, warum ist es Dir nicht alle Tage möglich . . .?

Warum können die Bewohner dieser verwundeten Erde sich nicht zu einer neuen, starken, überzeugenden Gewißheit erheben, daß eine einzige leuchtende Wahrheit sie erfüllt: alle Menschen sind Brüder, und Gottes liebende Vaterschaft hält sie alle.

Wir aber müssen immer neue Wege suchen, den Menschen mit Liebe und Mut zu dienen.“ Gedanken Dr. Dooley's, einem jungen amerikanischen Arzt, der sein Leben den Unglücklichen in Asien bis an die äußersten Grenzen seiner Möglichkeit opferte. Er starb, 34jährig, im Januar 1961 mit der Überzeugung: „Wenn Gott will, dann will ich auch!“

(Entn.: Dooley, Arzt am Bambusvorhang, Herder, Freiburg.)

## Johannes, der Gute

Der Papst wußte sich immer wieder durch Worte und durch seine Liebe den Armen mitzuteilen... Ein kommunistischer Arbeiter prägte den Satz: „Das ist ein Mann, mit dem ich gerne ein Glas an der Theke trinken möchte“. In seiner Gegenwart fühlte man sich nicht eingeschätzt, sondern geliebt.

Als Eugenio Bacchion, der Vorsitzende der katholischen Männeraktion von Venedig, kurz vor Weihnachten seine Frau verlor, rief ihn der Kardinal Roncalli, der von dem Verlust gelesen hatte, an und sagte: „Morgen ist Weihnachten, ihr erstes Christfest mit einem leeren Platz in Ihrem Heim... Möchten Sie nicht mit Ihren Kindern kommen und das Weihnachtsmahl bei mir einnehmen?“

Die Armut der Kirche war eines der Leitmotive seines Pontifikates. Johannes wollte, daß die Armen sich in der Kirche Jesu Christi zu Hause fühlten. Er beliebte den Satz des heiligen Petrus zu zitieren: „Silber und Gold besitze ich nicht, was ich aber besitze, gebe ich euch!“

Johannes XXIII. empfing die letzte Ölung auf seinem Sterbebett. Alle um ihn her weinten. Der Papst klopfte vernehmlich an das Bettgestell und rief fast ärgerlich aus: „Mut! Mut! Es ist ja noch nicht das Requiem! Dieses Bett ist ein Altar. Der Altar will ein Opfer. Ich bin bereit.“ Beim letzten Wiedererlangen des Bewußtseins blickte er in die Runde. Man erzählte ihm, daß in der ganzen Welt unzählige Menschen aller Glaubensbekenntnisse für ihn beteten. „Die Welt redet davon“, ließ der Papst sich vernehmen, „daß ich jetzt sterbe, und dabei bin ich immer noch da...“ Er selbst zerbrach die traurige Atmosphäre. Bis zuletzt versuchte er, die Menschen heiter zu stimmen. „Sorgt euch doch nicht so sehr um mich. Ich bin bereit, die große Reise anzutreten. Meine Koffer sind gepackt. Ich kann jederzeit abfahren...“

(n. H. Fesquet u. K. Klöngler)

„Wenn Gott den Schatten erschaffen hat, dann war es, um das Licht hervorzuheben“.

Dieses Wort zu sprechen, noch mehr, es zu leben, das verlangt ein starkes Gutsein; denn nur die wahre Güte vermag noch im Dunkel die Spur des Lichtes zu finden. Johannes, den XXIII., hat die Welt „den Guten“ genannt; denn sie spürte es, daß er stets das Gute im Menschen suchte und gewinnen wollte. Er nahm alles Leben auf, nahm es herein in sein Verstehen und getröstet und gesegnet hat er es wieder entlassen, damit es von neuem gestärkt sich entfalte.

So erreichte sein Gutsein jeden, dem er begegnete: seine Studenten, die Diplomaten und Regierenden, seine Bischöfe und Priester, seine Arbeiter und Angestellten, die Armen und die Kranken, die Gefangenen und Kinder, seine ihm anvertraute Christenheit und seine getrennten Brüder und Schwestern. „Selbst Atheisten waren von der Güte und Barmherzigkeit ergriffen, die Johannes in seinem Leben ausgestrahlt hat“. Dort aber, wo sein Gutsein am stärksten und am tiefsten wurde, auf dem Kranken- und Sterbebett, dort erreichte und erfaßte er die ganze Welt. „Vertrauen auf Gott, Nachfolge Christi, die Bereitschaft, ohne Bedauern und Furcht in die Ewigkeit zu gehen, eine überaus zärtliche und großmütige Liebe zu allen Menschen und Verzeihung für alle“ — in dieser einfach-vornehmen Haltung wurde er zum ‚Pfarrer der Welt‘, zu dem alle Vertrauen gefaßt zu haben schienen. Er, der die Seinen liebte bis zuletzt, wurde von allen wieder geliebt. Sein Sterben war die große Tat seiner Güte und Liebe: Als er den Weg des Leidens beschritt, tat er es nicht wie wir, schwächlich und armselig, „sondern wie ein Riese, der auf seinem Weg dahineilt. Er machte seine Seele opferbereit: Immer mehr Opfer, Hostie und Apostel werden...“

## Unsere Welt wartet darauf

- Güte — ist etwas Starkes und Tiefes.
- Güte — läßt dem Lebendigen offenen Raum, freie Bewegung, nein, gibt sie ihm, schafft sie ihm.
- Güte — meint es gut mit dem Leben; und ist daher selbstlos.
- Güte — verzeiht, weil sie großmütig ist und den anderen freigibt; weil sie Vertrauen hat, und das Leben immerfort neu anfängt.
- Güte — wo immer sie dem Lebendigen begegnet, ist die erste Regung, daß sie achtet, gelten läßt, zum Wachsen hilft.
- Güte — hat Geduld. Immer wieder muß sie sich bereit machen und sich dem anderen zuwenden.
- Güte — hat Humor; denn sie vermag freundlich zu lachen über die Sonderbarkeiten des Menschlichen.
- Güte — hat Ehrfurcht; denn sie kennt nicht das Ressentiment, sondern bejaht in Freiheit echte Größe.
- Güte — ist treu; denn sie vermag zu warten und den andern anzunehmen, auch wenn er sich verirrt.
- Güte — hat ein tiefes Verstehen; denn in ihr liegt eine Feinheit des Gefühls, eine Fähigkeit des Mitschwingens, welche die Fremdheit zwischen den Menschen überbrücken. Sie vermag es, den andern in das frei zu geben, was er ist; nicht richten will sie, nur helfen, daß der andere sich zu seinem vollen Wesen entfalte.
- Güte — kennt noch Höflichkeit und Dankbarkeit, weil sie den Menschen ehrt, der da in Freiheit von Gott erschaffen wurde, weil sie es vermag, sich zum andern zu neigen oder hinaufzublicken, um zu geben oder um zu empfangen, denn sie kann wahrhaft demütig sein.

- Güte — bedeutet Kraft. Je reiner sie ist, desto mehr, und die vollkommene Güte ist unerschöpflich, sie muß das Leiden fühlen, wirklich helfen und trösten können.
- Güte — ist still; je tiefer sie ist, desto stiller wird sie. Und wo sie nicht ist, da wird alles kalt.  
Der wesenhaft Gute ist Gott. Er ist auch da gut, wo wir seine Güte nicht begreifen. n. Guardini

### Finde die Freude!

Führte dich der Weg schon einmal durch die Schönheit einer Klamm? — Ganz allein müßte man hier entlanggehen — stiller werden bei jedem Ton — anhalten bei jedem neuen Blick. Gewaltige Felsen — rauschende Wasser — hier ist alles groß, urgewaltig. Nur der Mensch ist klein, keines Wortes mehr mächtig, kein Klang ist mehr vernehmbar.

So könnte in dir, o Gott, das Leben wogen: dahinbrausend, alles durchbrechend, alles mit sich reißend, voller Kraft, ein unaufhörliches Strömen, alles erfüllend. Und stünden wir deinem Lebendigsein gegenüber, so nah gegenüber wie diesen Wassern, dann ergriffe uns wohl ein wenig Furcht und Schweigen vor solcher Fülle und Größe — heilige Ehrfurcht. Aber eigentlich sind wir deinem Leben noch näher als diesen Wassern; denn wir sind ja Leben von deinem Leben. Ja manchmal, Herr, manchmal erschauern wir vor diesem Leben: wenn wir da Menschen begegnen, in denen dein Sein zu einem gewaltigen Strom geworden, dem Strom der Liebe. Es ist dann auch so viel Kraft und Gewalt und Macht, und wir stehen am Rande, am Ufer, denn wir haben nicht den Mut, mitten hinein in dein Leben,



mitten in dich hinein zu springen . . . Manchmal aber, da rufst du, da übertönt deine Stimme alles, so wie hier das Rauschen der Wasser, alles, alle Angst, alle menschliche Kleinheit und Verzagtheit . . . und in welches Strömen führst du dann? In das des Lebens aus dir und in dir und mit dir oder in das des Leidens — immer aber in das des Liebens.

Ich gehe weiter — und da sendest du in diese Allgewalt etwas ganz Zartes, Wunderbares: Deinen Sonnenstrahl — und es beginnt ein Glitzern und Funkeln, ein unbeschreibliches Farbenspiel. Mit dem Großen, dem Hehren vereint sich das Schöne, und in das Dunkel des Gesteins und des Wassers gesellt sich das Licht. Und auf einmal weiß ich: wo du bist, wird immer ein Strahlen sein, selbst dann, wenn alles Menschliche im gewaltigen Strom des unverständlichen Auf und Nieder zu schwinden droht. Du, du wirst immer da sein — gewaltig wie der Fels, strömend wie das Wasser, strahlend wie die Sonne. Nein, noch ganz anders . . .

Ich danke dir, daß du mich durch diese Klamm geführt! Ich wollte, daß dieser Weg unendlich wäre und ich ihn mit dir gehen könnte. Doch ich weiß, auf dieser Erde hat alles ein Ende. Aber ich weiß nun auch, daß selbst jene Wege, die durch Engen weisen, an Wassern vorbei mit ungeheuren dunklen Tiefen, an Gipfeln vorbei mit fast unerreichbaren Höhen, ein Ende haben, ein Ende in dir und — daß du bei mir bist, immer, immer.

Du, der du den Wassertropfen geschaffen und den Stein und den Sonnenstrahl, du gabst mir sieghafte Gewisheit, daß kein Abgrund so tief sein kann, daß du ihn nicht erhellst. Und wie dieser Wasserquell durch diese Steinmassen drängt, so dringst du mit deinem Geiste ein in unser menschliches Dasein, und reißt mit deiner Unendlichkeit unsere Endlichkeit mit. Laß mich meine Not untertauchen in diesen Strom deiner Gnade, der da kommt aus deiner Liebe. Sollte ich noch bange sein?



## Durchbruch

**Franz von Assisi** — jung, angesehen, von furchtloser Lauterkeit und lebendiger Begeisterung, steht eines Tages im Verkaufsgewölbe des väterlichen Tuchgeschäftes und verhandelt mit einem Käufer. Und Franz verstand zu verkaufen, „er hatte das Gefühl für Ware und Preis, den raschen Blick und den Griff der Hand, der den Gewinn faßte.“ Er war aber auch imstande, den ganzen Gewinn hinzuwerfen für einen schönen Mantel, oder für einen Freund. Mitten während des Handels, steht ein Bettler vor ihm. Franz wird ungeduldig, weist ihn hinaus. Dann aber „faßt ihn Reue und er läßt Mann und Ware und läuft dem Armen nach. Das ist mehr als sozialer Sinn und Hilfsbereitschaft. Hier wirkt etwas vom Wesen her.“

Eines Tages reitet er aus, seine Seele voll quälender Unruhe. Gottes Ruf hatte ihn bereits von Ferne getroffen. Er reitet aus — da hört er die Klapper eines Aussätzigen, er blickt ins entstellte Antlitz und sein Herz bäumt sich auf in Mitleid und Schrecken. Er vernimmt das bettelnde Gestammel und er will zurück. Dann aber begreift er und wird ergriffen und gewaltige Spannung entsteht — das ist zu schwer; der alte Mensch wehrt sich; das ist zu viel — er springt „aus dem Sattel, gibt alles, was er an Geld bei sich hat, und küßt

die Hand des Kranken.“ Er schwingt sich aufs Pferd, hört nichts mehr, will nichts mehr hören und flieht, flieht vor sich selbst. Von dieser Stunde an nahm er alle Hilflosen und Hablosen in seine große sorgende Liebe hinein. Diese Stunde ward der neue Durchbruch, nicht allein ins helfende Mitleid, sondern in das Geheimnis des Leidens, „das sich offenbart, wenn es in Beziehung zum Kreuz steht!“

Und nun geht er auf Christus zu, selbst ein Armer. Und losgelöst von allem wird Franz zum leidenschaftlich Liebenden in restloser Armut; und aus diesen „glühenden Wurzeln bricht neues Leben hervor“, das alle ringsum erfaßt, mitreißt, umformt.

Als er dann mit 44 Jahren dem Bruder Tod sein Sonnenlied entgegenjubelt, da hat er nichts mehr zu verlassen. Frei ist er, frei von allem. ‚Willkommen, mein Bruder Tod‘, „der gewaltigste Sieg, den je ein Mensch erringen konnte, liegt in diesem kurzen Satz beschlossen.“ Auf bloßer Erde liegend, bedeckt mit einem alten Ordensgewand, stimmte er mit den Brüdern den Lobgesang an, segnete sie und seine Stadt Assisi und empfing am 3. Oktober 1226 den Tod mit Singen, „damit den christlichen Triumph über das Sterben erringend“.

---

## Wunder der Liebe

*Geben in der Liebe heißt nie verlieren. Geben ist Gewinn. Man kommt nicht um das, was man hergibt, man hat es nun erst recht. Und wie man Liebe nicht schenken könnte, wenn man sie nicht hätte, so hat man sie erst, wenn man sie schenkt. Sie wächst jedesmal, wenn man sie schenkt, und man gewinnt ihrer um so mehr, je mehr man Menschen damit beglückt. So ist die Liebe: sie allein versteht das Geheimnis, andere zu beschenken und dabei selber reich zu werden. St. Augustinus*



## Elan de Charité

Frankreich im 17. Jahrhundert — Frankreich steht gegen Frankreich — Krieg, Hunger, Pest, Verwirrung, Religionsspaltung und unsagbare Ungerechtigkeit — ein zertretenes Land, ein gedrücktes Volk —.

Jedes Jahrhundert, jedes Menschenalter reißt an irgendeiner Stelle der Welt dieses Bild auf. Wir fragen dann nach dem Warum dieses Dunkels. Vielfach bleibt uns die Antwort verwehrt —, oder kommt sie doch auf uns zu in einer Weise, einer Gestalt, die wir nicht erwarten. Oft scheint es so zu sein, daß erst durch die Nacht das Licht in ganzer Größe aufbrechen kann. Aber in irgendeiner Stunde wird dann wahr, daß die Liebe Christi alles überwindet, und sich als neue Kraft offenbart, die sich „über die zerstörenden Mächte dämonischer Gewalttätigkeit sieghaft erhebt“, ob nun ein einzelner in seiner Not aufschreit oder ob ein ganzes Volk unter seiner Last aufstöhnt. Damals war es eine ganze Nation und es begibt sich ein Mensch auf die Straßen seiner Stadt und seines Landes und eilt zu den Menschen —, ein „Gesandter Gottes, auserwählt, geformt und gesegnet, um ein Volk, sein Volk zu retten“, nur mit einer einzigen Tat: Caritas. Diese Caritas nahm eine Höhe und Tiefe, eine Weite und Breite an, die im Leben dieses Mannes nie auszuloten sind. Sein Charisma war das „Erbarmen mit jeder Not, das kaum gefühlt, ihn zur Tätigkeit aufrief“: **Vinzenz von Paul**. 1612: Vinzenz steht vor dem Tor seiner halbzerfallenen ersten Pfarrkirche. Mit heiligem Eifer stürzt er sich an die Arbeit, kennt nur das Eine: Alles für Christus zu gewinnen. Nach kurzer Zeit schon „beglückten Hirte und Herde einander durch ein Leben im Geiste der Urchristen“.

1617: Vinzenz übernimmt eine aus allen Fugen gegangene Pfarrei: eine verwahrloste Kirche, ein völlig unbrauchbares Krankenhaus, die meisten seiner Pfarrkinder Hugenotten, kein Unterricht, keine Predigt, schwere Epidemien, große Teuerung. Er gewinnt im Sturm seine Gemeinde und sucht und findet bereits hier Dienerinnen der Armen. Die Devise heißt: Seid barmherzig!

1618—1624: Er baut sein Werk der Liebe und seine Organisation zur Hilfe, wo immer ein neuer Notstand entdeckt wird: seine Charité. Für Vinzenz gab es kein Elend im Land, das seine große Seele nicht berührte. Er sammelt die umherlungern den Jungen und richtet feste Gewerbebetriebe ein; er eilt in die Gefängnisse und schickt seine Helferinnen dorthin, „um den Gefangenen Teilnahme, religiöse Unterweisung, Kost und reine Wäsche zu spenden“; er geht in die Hospitäler und ebnet die damaligen unglaublichen, mißlichen Zustände; er

steigt wieder und wieder in die Grausamkeit des Galeerendaseins hinab zu tagelanger Betreuung und sucht mit allen Mitteln das Los erträglicher zu gestalten.

1625: Vinzenz begegnet der Irrenfürsorge und von dieser Zeit an widmen er und seine Missionare den Unglücklichen sich mit Feuereifer. Aber auch hier gilt das Wort: „Sein erbarmungsreiches Herz litt mit den Leidenden, seine priesterliche Seele sucht sie mit ihren Gebrechen für eine hohe Sinngebung zu gewinnen“.

1633: Das Geburtsjahr der Filles de la Charité, seiner Töchter der Caritas. Und so rief er ihnen zu: „Ihr habt als Kloster die Häuser der Kranken, als Zelle eine Kammer, als Kapelle eure Pfarrkirche, als Klausur den Gehorsam, als Gitter die Furcht des Herrn, als Schleier die heilige Bescheidenheit“. Und seine Filles de la Charité antworteten mit ihm auf jeden Notschrei.

1640: Vinzenz übernimmt die ersten Findelkinder und er ward ihnen Vater und Mutter zugleich — selbst als es schien, daß keine Mittel da waren, kein Brot, kein Linnen, kein Kleid, nur noch Schulden, da bewältigte er die Schwierigkeiten wie immer mit einem unerhörten Wirklichkeitssinn, einem fast maßlosen Vertrauen zu Gott und mit der Glut seines Herzens. 365 ausgesetzte Kinder waren ihm jährlich anvertraut.

Und was er, seine Missionäre und seine Helferinnen in jener Zeit des grauenvollen Fronde-Krieges Übermenschliches leisteten, ist kaum noch aufzuzählen. Die Zustände sind unbeschreiblich. Aber Vinzenz gibt nicht auf, Aufopferung für jede und in jeder Provinz war ihnen Pflicht und Sendung. Und als es galt, nach den Schreckensjahren das zerrüttete Land wieder zu neuem Leben zu rufen, da versteht er es, alles von der Wurzel aus zu heilen.

So arbeitet Vinzenz: kühl, planmäßig, vorsichtig, überlegend, aber immer aus schöpferischer Intuition und so wurde er der „Charmeur der Verbrecher, der Bettler, der Bauern, der Entgleisten, der Irren, der Armen, der Kleinen, aber auch der Großen, des Adels und des Klerus. Das Feuer, das in ihm brannte, gab er zum Segen der Welt weiter“.

1660: Vinzenz, der große Mann der Charité, gibt segnend und gesegnet seine Seele dem Erlöser zurück.

Das große Jahrhundert Frankreichs, das so viele Kriegshelden und Männer des Geistes hervorbrachte, hatte nichts so notwendig wie den Mann, der ein Genie der Barmherzigkeit wurde.

„In Vinzenz von Paul wurde es ihm begnadet“.



Es ist fast nicht zu übersetzen, dieses Elan de Charité. Nennen wir es Eifer oder Schwung, wir sagen immer zu wenig aus. Es fehlt der Charme und der Esprit, der da mitschwingt. Aber da haben wir schon wieder Fremdwörter. Ist unsere Sprache zu nüchtern, um dieses Tun der Liebe, der rast- und ruhelosen und doch so in sich geschlossenen Liebe, auszudrücken? Wohl nicht; denn es ist dies nicht in starre Worte zu fassen, sondern es muß getan werden, gelebt, damit es lebendig wird. Elan de Charité — die große Freiheit, sich in Liebe an die anderen zu verschwenden.

Einmal **anfangen**, die eigenen Grenzen zu überschreiten, denn hinter der Mauer unseres eigenen Denkens und unserer Anschauungen, unserer Wünsche und unseres Wollens lebt der Andere. — Es kann aber „verflixt“ schwer werden, immer **bereit** zu sein, im Nächsten das Du Gottes zu erkennen. — Und doch fordert **Christus** mehr als Geld und materielle Opfer. „Barmherzigkeit will ich . . .“ nein, er geht noch viel weiter: „Wer da sein Leben hingibt und es verliert, der wird es gewinnen“. —

Vielleicht ist es uns noch zu wenig zum Bewußtsein gekommen, daß wir **dankbar** sein sollten, daß wir noch geben können und dürfen, uns selbst. — Und **fröhlich** sollten wir Gutes tun, und im übrigen „die Spatzen pfeifen lassen“ — denn **Gutes tun** müssen wir erst recht dann, wenn es sich auch nicht lohnt! — **Hingabe** letztlich ist das Geheimnis des Elans überhaupt. Und unsere Zeit ruft danach. So ist es denn an uns, **immer** den Blick, und Herz und Hände offen zu haben für die große und die kleine Not des Bruders — und dann in der Tat der Liebe hinzugehen und **Künder der Frohbotschaft** zu werden — mit einer **Liebe**, die keinen ausschließt; denn anders könnte uns der Vorwurf des „Mietlings“ treffen. — Elan de Charité meint ein „**Mehr**“ als das Gewöhnliche, meint, ohne Maß gut zu sein, auch wenn die anderen über uns die Köpfe schütteln. — Wir dürfen **nie** verzagen, denn der Herr hat uns gesagt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan . . .“ — Aber wir müssen auch wissen, daß wir **ohne** ihn nichts tun können, sonst wird

## Mut – müßte man haben!

*Kraft, Entschlossenheit und Vertrauen, Tapferkeit und fester Wille, Bereitschaft zum Wagnis und zur Liebe, zu hohen und höchsten Zielen, vor allem ein starker Glaube an Gottes Weisheit und Allmacht in seiner Vorsehung — gehst du auf diesem Wege, dann wird dir Mut werden. Mut, das „bedeutet, das eigene Dasein anzunehmen“ mit allem Freudigen und allem Leidbringenden; jeden Tag wieder und jeden Tag neu „nicht auszusuchen, sondern alles zu empfangen, wie es ist, vertrauend, daß es göttliche Zuweisung ist. Aus Gottes Hand sollen wir unser Dasein leben und bestehen. Das ist Grundmut“.*

*Und nun ist es an uns, innezuhalten vor dem, was da auf uns zukommt im Auf und Ab des Alltags: Arbeit, der andere, Erfolg und Enttäuschung, Erfüllung und Versagen . . . und dann geht es auf einmal nicht mehr weiter, da geht plötzlich ein Riß durch den Gleichklang unserer Tage und wir brauchen Mut, um mit Zuversicht „in die eigene Zukunft voranzuleben und uns hineinzuwagen, obschon es wie ein Chaos vor uns liegt“. Das ist Mut, dem Kommenden entgegenzugehen, „in ihm eine Aufgabe zu erkennen und sich hineinzustellen. Das kann sehr schwer sein.“ Besonders dann, wenn all unsere Pläne durchkreuzt und all unsere Träume zerschlagen sind — und so ist es „nur durch einen echten Gehorsam gegen die Zuweisungen dessen zu leisten, der die Geschichte führt“.*

*Das Leben stellt uns unzähligen Entscheidungen gegenüber, vielfachen Gefahren. Immer liegt darin eine Möglichkeit zu wachsen. Mut bedeutet dann und hier, standzuhalten, sich von Lasten und Schwierigkeiten nicht zurückschlagen zu lassen in der Überzeugung, „daß wir im Innern gehalten sind von einer heiligen Hand . . .“*

*Mut bedeutet dann auch, immer wieder, wenn Gott ruft, es „mit der Wahrheit, mit der Rechtlichkeit, mit der Reinheit, mit der Vornehmheit zu wagen —, die Hand in seine zu legen und ihm zu folgen im kleinen wie im großen. Der Weg kann weit gehen. Wir kennen jene Menschen, die ihn soweit gehen, daß sie unserem Verstehen entschwinden — die Heiligen.*

*Sie sind mit Gott gegangen. Das ist das große Wagnis“ und wahrer Mut.*

*Auch in Gott ist Mut; da er sein Werk in die Hände des Menschen legte, — selbst Mensch wurde und in unsere „verwirrte“ Geschichte eintrat, „den Zustand der Welt gelebt, durchgestanden“, da ward ‚Gottes Mut‘ in Christus. „Dieses Leben hat er gewagt, um unserer Erlösung willen, damit wir den Mut gewinnen, ‚Christen‘ zu sein in der Welt, in der er ‚Christus‘ war.*

*Den Sinn des Daseins von ihm, Christus, her zu bestimmen und zu leben, ist die stärkste und reinste Haltung des Mutes.*

---

Elan zum Superaktivismus oder wird Leerlauf. — Kraft für dieses Tun wird uns auch hier nur durch **Ruhe** und **Sammlung** und **Schweigen**. — In Christus aber und in seiner Gnade wird uns die Fähigkeit zum **Toren der**

**Nächstenliebe**; denn das waren sie alle, die wir ob ihres Liebens bestaunen — nein, noch mehr: beneiden. — Beneiden?, dann sollten wir es **versuchen** und **wagen**, auch in **unserer Zeit** restlos die Liebe zu leben.

### Hast auch Du den Mut?

Mit Gott zu gehen und Dein Leben in den Dienst Jesu Christi und seiner Kirche zu stellen, das Licht der Freude und das Salz des Guten in die Welt hineinzutragen und den Herrn gerade zu jenen zu bringen, die in ihrem Leid ihn so notwendig brauchen?

Mit Gott zu gehen und als Drittordensschwester im Kleid des heiligen Franz von Assisi mitten in der Welt Gottes Reich zu verwirklichen?

Wenn Du den Weg gehen willst, dann ist dies unsere Anschrift:

Mutterhaus der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, 8 München 15, Maistraße 5.

**Aber auch, wenn Du dazu den Mut hast,** als freie Schwester, Dich in den Dienst der Kranken zu stellen, die heute so auf Deine Hilfe warten, kannst Du Dich bei uns auf diesen echt fraulichen Beruf vorbereiten. In Passau bilden wir Säuglings- und Kinderkrankenschwestern aus, in München-Nymphenburg ist unsere Schule für Krankenschwestern. Die Lernschwestern werden in die Hausgemeinschaft aufgenommen, erhalten Taschengeld, sind bei der Krankenkasse und der Berufsgenossenschaft versichert. Arbeitszeit, Freizeit und Urlaub sind durch die Richtlinien des Deutschen Caritasverbandes geregelt.

Unsere Adressen:

Krankenanstalt des Dritten Ordens, 8 München 19, Menzinger Straße 48 — und Kinderkrankenpflegeschule, 839 Passau, Schießgraben-gasse 2.

### Pflegehelferinnenschule

Die am 1. November 1964 in unserem Krankenhaus Nymphenburg eröffnete Pflegehelferinnenschule — die erste in einem katholischen Krankenhaus im bayerischen Raum — konnte im Oktober dieses Jahres ihren 1. Lehrgang abschließen. Inzwischen begann bereits der 3. Kurs. Adresse wie oben.



## Mit der Liebe unterwegs

### Einst

Als Franziskus starb, schritt durch die Räume der Wartburg in Thüringen eine junge Landgräfin — Elisabeth. Sie, die so ganz anders dachte, ganz anders empfand als ihre damalige Zeit und Umwelt, eine Welt aristokratischer Gesellschaftsordnung, unterstützt die Krüppel und Siechen, die Kinder und Witwen nicht nur offiziell mit einer alltäglichen Gabe, nein, sie liebt sie. Ohne jegliche Absicht, bewundert zu werden, widmet sie sich diesem Dienst. Von den anderen kaum bemerkt, säumten Arme und Verelendete die Wege. Elisabeth aber macht die für damalige Zeiten ungewöhnliche Entdeckung, daß diese als wertlos gestempelten Geschöpfe Menschen sind. Schonung, Achtung jedes Menschenlebens, auch des Besitzlosen und Enterbten, grundsätzliche Anerkennung jeder Individualität, auch der minderen, war in jenen Tagen ein völlig unbekannter Faktor. Sie aber besucht die Eltern armer Kinder, spricht ihnen Trost zu; der Weg war ihr nie zu weit, nie zu schmutzig, nie zu steil. Und meist ging sie zu Fuß, während es für die Dame der Gesellschaft Sitte war, nur zu Pferd auszureiten. Zudem war diese Kinderpflege und Kinderfürsorge ganz außergewöhnlich, denn das Kind galt damals überhaupt nichts. Für sie aber war das Kind eines Holzarbeiters oder kleinen Köhlers nicht weniger als ihr eigener Sohn. Zu den Entstellten unter den Kindern war sie am gütigsten. Selbst die Gründung eines Hospitals ist eine Kühnheit gewesen. Zwar gab es zahlreiche Stiftungen, aber keinem aus der ritterlichen Familie fällt es ein, das zu tun, was Elisabeth unternimmt: mit eigener Hand badet sie die Kranken, verbindet sie, pflegt sie. Das war ohne Beispiel, eine geradezu groteske Unmöglichkeit!

Das alles entspringt einem Lebensgefühl, das jenseits aller konventionellen Wohlätigkeit war. Im Spiegel der damaligen Zeit war sie maßlos verschwenderisch im Schenken. Auch in den schweren Jahren ihres jungen Witwentums öffnet sie weit ihre Hände, nimmt alle Not auf und gibt, was sie geben kann, auch dann noch, wenn das Geben sie in unsagbares Leid und Leiden weist. Ja gerade, weil man ihr alles genommen hat, muß sie geben, geben — und sie kennt in den drei letzten Jahren nur noch einen Lebenstrieb: sich selbst an möglichst viele zu verschwenden. Das ist letztlich ihre Gabenausschüttung: Hingabe an die Armen, erkämpft in dunklen Stunden der Selbstaufgabe. Eines Abends verteilt sie dann in ihrer schweren Marburger Zeit Almosen, wäscht den Armen die Füße und salbt sie. Da beginnen die Armen zu sin-

### Und jetzt

„Du bist verrückt“, diese Worte wurden mir einmal gesagt, als ich aus meiner mir liebgewordenen Umwelt gehen wollte, um Krankenschwester zu werden, Krankenschwester im einfachen Kleid des Dritten Ordens des heiligen Franz von Assisi, Ordensschwester auf den Straßen der Welt.

Was ist es um die, die heute der Liebe Christi leben? Draußen in unseren Städten und Dörfern gehen sie zu den Alten und Bettlägerigen, um ihnen die kleinen und großen Dienste zu tun, mit geübter Hand, in Freude und mit Barmherzigkeit ihr Leid für einige Stunden ein wenig zu erleichtern. Sie fragen nicht nach der Weite und Länge des Weges, nicht nach der Dauer der Arbeit, nicht ob es Tag oder Nacht ist, nicht nach der Höhe des Lohnes. Mitten in der Welt setzen sie ihre ganze Kraft ein im Dienste an den hilfesuchenden Menschen, und eilen zu Fuß oder per Rad oder im Auto dorthin, wo man sie braucht.

Doch nicht nur zur Heilung der Welt ist die Drittordensschwester gerufen, sondern auch zu ihrer Heiligung. Vor der Hingabe an die Kranken steht die Hingabe an Christus, den Herrn. Mit ihm trägt sie die Liebe in die Welt, ohne auf Dank und Anerkennung zu warten. „Würde diese Liebe sterben, könnte sie nicht ersetzt werden, und ihr Tod müßte von den Menschen teuer bezahlt werden“. Wer aber würde dann die Kranken, die Alten, die Siechen von morgen pflegen?

Daß die Liebe weiterwache und sich vermehre überall dort, wo wir stehen —, in den Krankenhäusern, in den Kinderheimen, in den Altersheimen, in der Ambulanz als Gemeindefürsorge und in der Gesundheitsfürsorge, überall ist der Inhalt des Lebens als Schwester des Dritten Ordens, Zeugnis zu geben „für die vergessene Gotteswirklichkeit“, durch unser Helfen zu sagen: „Gott ist da, ist wirksam. Gott liebt“.

Daß wir all die Aufgaben, die da innerhalb und vor allem außerhalb unserer Tore stehen, bewältigen können, das hängt wohl vom mutigen Ganzeinsatz einer jeden Schwester ab, vom „Ruf des Herrn und von der Bereitschaft und Entschlossenheit junger Menschen“, die die Erfüllung ihres Lebens in einem Leben für die Andern finden.

---

gen und sich wohl zu fühlen. Jetzt verrät sie uns ein Wort, durch das die Güte und Harmonie ihres fraulichen Wesens spricht, sie, die in jener Zeit selbst an den äußersten Rand des Leidens gedrängt ward: „Ich habe es euch immer gesagt, daß wir die Menschen fröhlich machen müssen!“ (n. B.-W.)



### Von 70 Jahren 40 in Dachau.

Wer kennt die vielen Schicksale, die Sorgen, Nöte und großen Enttäuschungen, die Schwester Faustina von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in den vergangenen Jahren Hunderten, sicher sogar Tausenden von Menschen hat mittragen helfen. Nun wird sie heute 70 Jahre alt und ist zudem 40 Jahre lang in Dachau tätig. Vor fünf Jahren, als sie 65 Jahre alt wurde, trat sie offiziell als Fürsorgerin des Staatl. Gesundheitsamtes Dachau in den Ruhestand. Das Mutterhaus vom Dritten Orden aber ließ sie in Dachau.

Eigentlich wäre sie nun bereits fünf Jahre im Ruhestand. Aber was bedeutet schon der Ruhestand für eine Frau, die als „guter Engel“ bezeichnet wurde. Nach ihrer Pension widmete sie sich weiterhin der ureigensten Aufgabe ihres Ordens, der Krankenpflege, und blieb für die Dachauer eine aktive „Mutter des Volkes“. Man sah ihre markante Gestalt und ihr immer gütig lächelndes Gesicht nach wie vor. Das Stadtbild Dachaus hat sie nicht entbehren müssen. Wir wissen, daß es ihr nicht recht ist, wenn wir alles schreiben würden, was sie geleistet und noch weiterhin leistet. Um diesen Dienst am Nächsten zu tun, ist sie ja einst in den Dritten Orden eingetreten. Dennoch . . . dies Leben ist nachahmenswert.

(Aus „Dachauer Nachrichten“, August 1965)

### Marktgemeinde Wiggensbach

Aus der Ehrenurkunde für Schwester Lukretia: 1946, in schwerer Nachkriegszeit, hat sie die hiesige Krankenpflegestation übernommen und nahezu zwei Jahrzehnte geführt. Sie hat in dieser langen Zeit mehr als ihre Pflicht getan. In ungezählten Tages- und Nachtstunden war sie bemüht, die Kranken zu pflegen und ihren Angehörigen beizustehen, mit nie versiegendem Humor, mit ausgeglichener Ruhe und tatkräftiger Energie. Die weite Ausdehnung unserer Gemeinde stellten an die Krankenschwester ganz besondere Anforderungen. Sie hat unverdrossen den Weg zu den ihr anvertrauten Kranken zurückgelegt. Sie ist uns allen eine Schwester im wahrsten Sinne des Wortes geworden.

### Pressath:

40 Jahre im Dienste der Kranken steht die 68jährige Schwester Cölestine Fegg. Bei alt und jung bestens beliebt, will sie trotz ihres Alters weiterhin ihren verantwortungsvollen und anstrengenden Dienst für ihre kranken Mitmenschen tun. Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn an dieser Stelle hervorgehoben wird, daß die Schwester mit zu den allerwichtigsten Personen in unserem Stadtbereich zählt.

(Aus der „Weidener Zeitung“)



*Ein Lächeln im Vorübergehen den Mitmenschen  
geschenkt, kann Sonne auf ihren Weg streuen,  
denn wir wissen nie, wer sich in Leid befindet.*

*Sinclair Marguerite*

## O Maria, du Heil der Kranken

### Das Caritasjahr der Krankenfürsorge 1964

#### Ambulante Krankenpflege:

19 396	Patienten
9 813	Tagespflegen
12 846	Nachtpflegen
6 706	Tag- und Nachtpflegen
22 516	Halbtagspflegen
330 155	Besuchspflegen
108	Wochenbettspflegen
1 156	Hauspflegen
903	Dauerpflegen.

#### Kranken- und Kinderkrankenhäuser:

21 733	stationäre Patienten
18 805	ambulante Patienten
373 142	Verpflegstage
93 146	Tagespflegen
10 596	Nachtpflegen
23 344	ambulante Leistungen
253 459	Laborleistungen
53 447	Röntgenleistungen
9 381	Operationen
4 416	Geburten.

#### Altersheime:

414	Betreute
139 955	Verpflegstage
8 301	Tagespflegen
1 034	Nachtpflegen.

#### Müttergenesungs- und sonstige Heime:

1 712	Betreute
46 511	Verpflegstage
3 336	Tagespflegen.

#### Je 1 Kinderheim, Schülerheim u. Kindergarten:

493	Kinder
18 682	Verpflegstage.

#### Caritas- und Gesundheitsfürsorge:

15 158	Betreute.
--------	-----------

#### Krankenpflegeschule in Nymphenburg:

109	Schülerinnen.
-----	---------------

#### Kinderkrankenpflegeschule in Passau:

39	Schülerinnen.
----	---------------

*schaue voll Mitleid herab auf alle,  
die betrübten Herzens sind  
und in ihren Krankheiten  
zu dir ihre Zuflucht nehmen.  
Siehe, viele sind der Seufzer und Gebete,  
die in Not und Bedrängnis  
zu dir, der Mutter, emporsteigen.  
Trage die Bitten aller, die dich anrufen,  
zum Throne Gottes und laß uns erkennen,  
daß du wirklich das Heil derer bist,  
die zu dir um Fürsprache flehen.  
Heilige unsere Gesinnungen,  
bewahre unsere Herzen.  
Laß uns in den Leiden die liebende Hand  
Gottes sehen,  
die schlägt, um zu heilen und aufzurichten.  
Nimm uns allen Kleinmut und Trübsinn  
und erwirke uns standhafte Gnade,  
daß wir gottergeben das Kreuz tragen  
und reiche Früchte für die Ewigkeit erwerben.  
Erbitte uns die Gnade,  
daß wir immer aufschauen zum Reich  
der Herrlichkeit,  
wo du mit deinem Sohne bist. Amen.*

#### Krankenpflegehelferinnenschule in Nymphenburg:

12	Schülerinnen.
----	---------------

#### Kurse für häusliche Kranken- und Säuglingspflege:

3 318	Teilnehmerinnen in 110 Kursen.
-------	--------------------------------

#### Krankenseelsorge 1964 im Krankenhaus Ny.:

Kommunion am Krankenbett	52 795
Heilige Krankenölung	593
Wiederaufnahme in die Kirche	2
Trauung	2
Taufe	687



Madonna  
in der Mutterhaus-  
kapelle.



## Im Dienst

### 50 Jahre

Schw. Agnella Wolf, Nymphenburg  
 Schw. Heriberta Albrecht, Augsburg  
 Schw. Peregrina Grundner, Ny'burg  
 Schw. Radegundis Mayer, Mutterhaus  
 Schw. Dominika Berchtold, Indersdorf  
 Schw. Elekta Hartmann, Nymphenburg  
 Schw. Seraphine Besl, Mutterhaus  
 Schw. Wendeline Sattler, Ny'burg



### 25 Jahre

Schw. Amata Eisenschenk, Ny'burg  
 Schw. Frowina Draxinger, Passau  
 Schw. Gerwina Drey, Garmisch  
 Schw. Ortrud Viertböck, Passau  
 Schw. Theresiana Marold, Mutterhaus



Schw. Adeltrud Schmid, Neubeuern  
 Schw. Carita Höger, Nymphenburg  
 Schw. Donatella Geiselbrechtiger,  
 Unterhaching  
 Schw. Edgara Husterer, Nymphenburg  
 Schw. Ethelberta Leichtle, Altötting  
 Schw. Hermelina Maushammer, M'haus  
 Schw. Majola Tremmel, Nymphenburg  
 Schw. Radulpha Zottmeier, Regendorf  
 Schw. Relinde Gigl, Garmisch  
 Schw. Sigwarda Weiß, Mutterhaus  
 Schw. Sixta Zeller, Nymphenburg.

## der Kranken

*40 Jahre*

Schw. Bertina Braun, Nymphenburg  
Schw. Blanda Schlichter, Augsburg  
Schw. Desideria Laufer, Schierling  
Schw. Bernhilde Frey, Nymphenburg  
Schw. Gregoria Vögele, Augsburg  
Schw. Jukunda Göttler, Cronheim  
Schw. Ositha Bittner, Glonn  
Schw. Othmara Meyer, Ingolstadt  
Schw. Valesia Sigmund, Dirlwang  
Schw. Zenobia Thaler, Nymphenburg



Schw. Angelina März, Mutterhaus  
Schw. Ewalda Bauer, Passau  
Schw. Gervasia Felsner, Mutterhaus  
Schw. Justine Bergmann, Stadtbergen  
Schw. Paula Prell, Mutterhaus  
Schw. Polykarpa Schwaiger, Passau  
Schw. Pulcheria Ganslmeier, Vilsheim



Schw. Albana Köglmeier, Blütenburg  
Schw. Cornelia Ostermair, Mutterhaus  
Schw. Eusebia Pertl, Gangkofen  
Schw. Konradine Helmbrecht, M'haus  
Schw. Liberata Staudenmayer, O'reitn.  
Schw. Liboria Schneider, Donauwörth  
Schw. Tobia Graubmann, Ny'burg





5 Jahre sind seit dem Eucharistischen Weltkongreß vergangen. Inzwischen haben sich die damals geknüpften Bande noch mehr gefestigt. Exzellenz Bischof Fortunato da Veiga aus Coutinho-Belgaum/Südindien war auf Besuch in unserem Krankenhaus in Nymphenburg.



Schw. Fidelia und Schw. Clementine am Tage ihrer Einkleidung (5. Sept.).



Am Franziskusfest überreichte Exzellenz Bischof Epifanio B. Surban von Dumaguete/Philippinen unseren Jubilarinnen Ring und Kerze und hielt das Dankamt.



Die Gemeinden unseres Pflegebezirkes Isen wissen ihre Schwestern zu schätzen. Sie haben ihnen zur Erleichterung ihres schweren Dienstes — die 3 Schwestern betreuen die Kranken in 10 Gemeinden — einen Pkw zur Verfügung gestellt.

Gegenwärtig sind auf unseren ambulanten Krankenpflegestationen 38 Pkw's und 56 Mopeds im Einsatz — Tag und Nacht im Dienste der Kranken.



Im Herbst 1964 wurde ein neues Schwestern- und Schülerinnenwohnheim beim Krankenhaus Nymphenburg bezogen. Zur Zeit ist ein weit größeres zweites Schwesternhaus auf dem Krankenhaushausgelände im Bau. Es wird mit seinen 130 Einzelzimmern und einem anschließenden Trakt für Personalwohnungen die Raumnot in Nymphenburg beheben.

# Der Herr kommt

... ein Anruf, in der Hast und Unrast des Alltags den Herrn der Tage nicht zu vergessen, den Herrn der Zeit und Ewigkeit; an sein Kommen zu denken und ihm entgegenzugehen im Lichte seiner Wahrheit, auf dem Wege seines Willens, belebt und gestärkt von seiner Gnade, sicher geleitet von seiner Kirche.

Der Herr kommt in neuer Weise zu jedem Menschen, wenn seine Zeit zu Ende ist. Der Herr kommt am Ende aller Zeiten für die gesamte Menschheit als Richter und Vollender.

Seid wachsam,  
denn ihr wißt nicht den Tag, an dem der Herr kommt.

Haltet euch bereit;  
denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet. Selig die Knechte, die der kommende Herr wachend findet!

Ubet die Liebe und haltet den Frieden!  
Wartet nicht bis zum Grabe, um euch dann Frieden zu wünschen! Christus hat uns das Gebot der Liebe gegeben. Haltet sein Gebot! Folgt seinem Beispiel! Laßt euch an der echten gegenseitigen Liebe als seine Jünger erkennen!

Es ist höchste Zeit,  
daß alle Gutgesinnten sich erheben, um alle gebotenen Mittel anzuwenden, damit die Bande frommer Scheu und heiliger Ehrfurcht sich nicht noch weiter lösen.

Dienet dem höchsten Herrn!  
Unendlich ist nur er! Laßt uns in Frieden vorschreiten im Namen Jesu Christi!

(Kardinal Wendel — aus seiner letzten Predigt, 1 Stunde vor seinem Sterben)

*Wir danken Gott,  
daß er Schwestern  
zu seinem Dienst berufen;*

*Wir danken Gott,  
daß sie diesem Ruf  
gefolgt;*

*Wir danken Gott,  
daß wir sie haben  
durften.*

(Aus dem Nachruf eines Ortspfarrers am Grab einer ambulanten Schwester.)

## Totentafel 1965

Gestorben am	Schwester seit
5. 11. 64 Schw. Alberta Eggers	1923
16. 11. 64 Schw. Pia Buchner	1911
20. 1. 65 Schw. Beate Meier	1908
13. 2. 65 Schw. Norberta Hofmann	1909
7. 3. 65 Schw. Lambertia Resch	1917
17. 3. 65 Schw. Mauritia Sieber	1918
2. 4. 65 Schw. Emilie Winkler	1920
2. 5. 65 Schw. Flora Helserer	1918
2. 5. 65 Schw. Martha Waldhauser	1908
6. 5. 65 Schw. Chrysantha Blank	1926
16. 9. 65 Schw. Kreszenz Vögele	1922
17. 9. 65 Schw. Bonifatia Feil	1909
11. 10. 65 Schw. Cyrilla Thurner	1920
22. 10. 65 Schw. Landulfa Werzinger	1928

Unterwegs zu den Kranken. Hefreihe. Herausgeber: Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (e. V.) Red.: Schw. Renate Schulze. Mit kirchlicher Druckerlaubnis; München, den 8. 11. 1965, und mit Erlaubnis der Ordensoberen: Altötting, 8. 11. 1965. Druck: A. Huber, 8 München 2, Lazarettstraße 35, Telefon 52 28 82.



*Hingabe  
aber ist  
die Erfüllung  
des Lebens.*